

#### **4. Sitzung des Fachausschusses Planung und Entwicklung - Protokoll**

14.01.2010

BSZ Stuttgart, Gaisburgstr. 4a

10:30 – 15:00

Anwesend:

S. Abele, WLB Stuttgart

K. Buck, BSZ (Protokoll)

V. Conradt, BSZ

Dr. M. Dörr, UB Tübingen (Vorsitz)

G. Hölting, kiz Ulm

Dr. G. Maier, Landesarchiv Baden-Württemberg

C. Mainberger, BSZ

L. Maylein, UB Heidelberg

Dr. M. Mönnich, KIT-Bibliothek Karlsruhe

Dr. S. Leistner, Westsächsische Hochschule Zwickau

Entschuldigt:

Dr. M. Schulze, UB Stuttgart

#### **1. Digitalisierung**

*Aufgaben des BSZ in den Bereichen Produktion und Präsentation:*

Frau Dörr fasst zusammen, dass das BSZ nicht für das Scannen selber zuständig sein soll, sondern für Hosting der Software, Verwaltung der Metadaten, Präsentation sowie Vernetzung der Digitalisate, Metadaten und Installationen. Ggf. soll dem BSZ noch eine beratende Funktion im gesamten Digitalisierungsprozess zukommen. Herr Maier macht darauf aufmerksam, dass sich der Fachausschuss nicht zu sehr mit Grundsatzfragen der Digitalisierung befassen, sondern primär die Aufgaben des BSZ auf diesem Gebiet festlegen soll. Dabei muss berücksichtigt werden, dass dieses Thema alle Einrichtungen (Bibliotheken, Archive, Museen) gleichermaßen betrifft und dem BSZ somit nur eine bestimmte Menge an Aufgaben zukommen kann. Herr Conradt bemerkt dazu, dass er das BSZ als Aggregator sieht, der technisch alle Aspekte zusammenführt. Die inhaltlichen Kompetenzen liegen aber bei den anderen Einrichtungen. Herr Mainberger erklärt, dass das BSZ auch bei anderen Produkten (z.B. bei den Portalen) so verfährt, dass die Bibliotheken in die Lage versetzt werden, ein Werkzeug nach ihren Wünschen zu benutzen, aber auch selbst bestimmte Aufgaben übernehmen müssen (z.B. Quellenauswahl und Rechteeinholung). Herr Mönnich bemerkt, dass zum jetzigen Zeitpunkt noch offen ist, für welche konkreten Digitalisierungsprojekte die Dienste des BSZ schließlich eingesetzt werden. Herr Maier fasst zusammen, dass es momentan darum geht, festzulegen, was das BSZ als Dienstleister vor allem für die vielen kleinen Bibliotheken tun kann, dass das BSZ eine Bündelungs- und Aggregatorfunktion hat und Know-how bietet, das in den Bibliotheken nicht vorhanden ist.

Fazit: Das Thema Digitalisierung soll im BSZ zunächst im Schwerpunkt für kleinere Bibliotheken ohne eigene Digitalisierungsinfrastruktur in Angriff genommen werden, aber auch anderen Unterstützung bieten. Das BSZ soll dabei Software bereitstellen oder den Zugang zu Software bieten, sodass kleine Bibliotheken ihre Digitalisate, die von einem anderen Dienstleister erstellt wurden, abspeichern und erschließen können.

*Softwarelösungen:*

In der letzten Sitzung wurden vier Systeme näher diskutiert. Die kommerziellen Produkte *docWORKS* und *Visual Library* sowie die Open Source-Systeme *D-Work* (UB Heidelberg) und *Goobi*. *docWORKS*

wurde vom Fachausschuss zurückgestellt, da es davon keine Referenzinstallation gibt. Man einigte sich in der letzten Sitzung bereits darauf, eine Empfehlung für *Goobi* auszusprechen. Es konnte zum damaligen Zeitpunkt jedoch noch kein Vergleich der Kostenaufwendungen gezogen werden. Dies soll in der jetzigen Sitzung nachgeholt werden. In der Diskussion wird ein Vergleich zwischen *Visual Library* und *Goobi* gezogen.

Frau Dörr und Herr Conradt berichten von einem Treffen mit der Firma Walter Nagel im Dezember, bei dem es um ein konkretes Angebot für das BSZ bezüglich *Visual Library* ging. Die Firma sieht sich nicht in der Lage, ein Angebot abzugeben, da ihr die Vorgaben des Fachausschusses zu unpräzise sind. Der Fachausschuss und das BSZ können jedoch keine klaren Zahlen als Vorgabe liefern, da die Bedarfslage noch völlig unklar ist. Frau Dörr merkt an, dass während des Treffens der Eindruck entstand, dass die Firma an weiteren Verhandlungen mit dem BSZ nicht interessiert ist, da sie bereits mit mehreren großen Bibliotheken in Vertragsverhandlungen ist. Frau Dörr sieht nicht, was Walter Nagel daran hindert, zumindest „Hausnummern“ zu nennen – für *docWORKS* war dies möglich. Das Kostenmodell von *Visual Library* ist volumenabhängig. Damit erhöhen sich die Pflegekosten, je mehr Daten gespeichert werden (unabhängig davon, welche Art von Daten das sind). Die Software ist aber sehr benutzerfreundlich und basiert auf einem guten Konzept. Sie kann problemlos mit unterschiedlichen Objektarten umgehen und verfügt über OCR-Anbindung.

Herr Maylein spricht sich gegen eine volumenabhängige kommerzielle Lösung aus, da davon auszugehen ist, dass die Menge der Digitalisate beständig zunehmen wird (gerade bei einer Aggregatorfunktion). Der Vorteil der ggf. niedrigeren Anfangsinvestitionen ist dann schnell aufgebraucht. Dann werden Einrichtungen bestraft, die (ggf. aus Eigenmitteln) neue Digitalisierungsprojekte in Angriff nehmen. Er plädiert aus eigener Erfahrung zu einer Open Source-Lösung. Frau Dörr betont, dass eine kommerzielle Lösung die Vorteile hätte, dass das BSZ nicht in eigene Entwicklung investieren müsste und die Firma über das BSZ als „Makler“ zusätzliche Kunden erreichen könnte, die sie unter anderen Umständen nicht für ihr Produkt gewinnen würde. Herr Hölting schlägt vor, erst eine Bedarfsanalyse durchzuführen und danach mit konkreten Zahlen noch einmal an die Firma Walter Nagel heranzutreten. Dann hätte man ein Angebot und könnte dies mit anderen Firmen vergleichen. Herr Maier bemerkt, dass es generell einfacher wäre, wenn die Volumenabhängigkeit wegfallen würde und man nur die Softwarelizenz kaufen könnte. Wenn dies nicht möglich ist, sollte man seiner Meinung nach von *Visual Library* absehen. Herr Maylein bemerkt, dass die Firma auch eine Zusammenarbeit des BSZ mit dem hbz wahrscheinlich nicht gutheißen würde.

Das Preisangebot für die Installation von *Goobi* ist dagegen attraktiv, wobei zu den Kosten für ein Hosting beim GBV noch keine Aussagen vorliegen. Herr Mainberger merkt an, dass sich bei einer Entscheidung für *Goobi* eine Zusammenarbeit mit WLB und SLUB Dresden anbieten würde. Nachteile von *Goobi*: die Software hat Schwierigkeiten mit Zeitschriften und Zeitungen, beim Produktionsprozess müssen große Datenmengen übers Netz geschickt werden und es sind unterschiedliche Technologien (Java, Typo3) einzusetzen.

Wie viele Einrichtungen generell an der Digitalisierung interessiert sind, ist momentan noch nicht klar. Im BSZ wurde, zumindest was die Präsentation angeht, aber bereits konkreter Bedarf wahrgenommen. Das Land Baden-Württemberg hat – im Vergleich mit anderen Bundesländern – noch keine finanziellen Mittel zur Digitalisierung auf Landesebene bereitgestellt. Herr Conradt bemerkt, dass der personelle Mindestaufwand von Seiten des BSZ eine Stelle beträgt. Er schlägt vor, die Digitalisierung z.B. als Projekt für zwei Jahre einzuführen und danach mit einem festen Kundenkreis fortzusetzen. Bei einem Projekt stellt sich jedoch immer die Frage der Nachhaltigkeit. Herr Hölting betont, dass man, wenn man den Bedarf nicht genau beziffern kann, mit einem möglichst kostengünstigen Produkt in ein Projekt einsteigen soll. Herr Maier und Herr Maylein stellen zur Diskussion, ob sich die Digitalisierung finanziell selbst tragen soll. Dies ist zum jetzigen Zeitpunkt aber noch offen und sollte nicht von Anfang an das Ziel sein. Es ist aber möglich, die Digitalisierung von vorne herein als kostenpflichtige Dienstleistung anzubieten. Es wird diskutiert, ob Digitalisierung zur Standardaufgabe des

BSZ werden kann und wie Personalmittel dafür beschafft werden können. Der Vorteil eines Projekts ist, dass man relativ schnell zu einer Finanzierung kommt und eine Dienstleistung schneller einführen und ggf. etablieren kann.

#### *Fazit der Diskussion:*

Der Fachausschuss präferiert die Einführung von Goobi, da dies nach Ansicht des Fachausschusses wirtschaftlich ist. Das BSZ soll für die Empfehlung noch den Digitalisierungsbedarf in den Bibliotheken abfragen und ermitteln, welcher (Personal-)Aufwand die Digitalisierung für die Bibliotheken ergibt. Auch wenn eine Anschubfinanzierung durch Projektmittel erreicht werden soll, sollen von Beginn an Entgelte durch die nutzenden Bibliotheken erhoben werden, damit das Produkt langfristig teilweise kostendeckend betrieben werden kann. Nach zwei Jahren Projektlaufzeit, in denen das BSZ Erfahrungen im Bereich der Digitalisierung sammelt, findet eine Bewertung des Projekts statt und die Situation wird neu überprüft.

## **2. Katalog der Zukunft**

Zum Thema Katalog der Zukunft / Suchtechnologien der Zukunft werden im Fachausschuss speziell neue Portalkonzepte diskutiert. Herr Mainberger berichtet über die Portale, die mit der Software *ELEKTRA* seit 2004 vom BSZ angeboten werden. Die Zukunft von *ELEKTRA* ist unklar, da der Support von OCLC nicht mehr zuverlässig ist. Interessante Themen im Zusammenhang mit Rechercheportalen sind das Zusammenspiel von Metasuche und Suchmaschinentechnologie, die allerdings prinzipiell zu Brüchen in der Nutzererfahrung führen, sowie kommerzielle Angebote wie *EBSCOhost* oder *PrimoCentral*, die Datenbanken zur Volltextsuche aufbereiten. .

Die Software *IPS* vom hbz ist eine klassische Lösung für die verteilte Suche über Metadaten. Kombiniert wird die Metasuche mit Suchmaschinentechnologie und Web 2.0-Komponenten. Das Interesse im Land an *IPS* ist vorhanden und es besteht auch die Möglichkeit einer Partnerschaft mit dem hbz. Die UB Freiburg arbeitet schon länger erfolgreich mit *IPS*. Am 24.2.10 findet im Rahmen des Fachausschusses Planung und Entwicklung eine Präsentation von *IPS* durch das hbz und die UB Freiburg statt. Es wird hauptsächlich um Technik und Funktionen der Software gehen. Eingeladen werden sollen der Fachausschuss Dienste und ausgewählte Kunden des BSZ.

Es wird über die Zukunft der Portale diskutiert. Dabei wird deutlich, dass ein lokales Erscheinungsbild den Bibliotheken wichtig ist und es immer lokale Aspekte gibt, die auch präsentiert werden sollen, z.B. der Ausleihstatus. Metadaten dagegen müssen nicht aus der lokalen Datenbank kommen, sondern können auch aus dem Verbund übernommen werden, z.B. Nationallizenzen. Herr Conradt bemerkt dazu, dass das BSZ immer mehr Daten zu sich holt, sie lokal indexiert und für bestimmte Zwecke aufbereitet.

Die Nutzung der Portale hängt davon ab, ob ein Portal gut präsentiert und als wichtiger Einstieg vermittelt wird. Es wird auch die Frage diskutiert, was die Bibliotheksnutzer erwarten: nur den lokalen Bestand, auch Informationen darüber hinaus, einen „Google-Schlitz“ als einfachen Einstieg oder eine komplexere Suchmaske? *IPS* bietet die Möglichkeit, Portal, OPAC, Linksammlung, Datenbanken, Artikel usw. an einer Stelle zu präsentieren. Fragen wie die Berücksichtigung des Semantic Web und das Verhältnis von OPAC zum Portal werden ebenfalls diskutiert.

#### **Termin der nächsten Sitzung:**

Montag, 10. Mai 2010  
BSZ Stuttgart